

ben in der heidnischen Vorzeit zur Existenz verholfen hatten. So hat sie dem Aberglauben die Wurzeln und die Bedingungen seines Lebens und seiner Herrschaft entzogen. Aber auch in directer Weise hat sie ihn bekämpft, indem sie sein Wesen und seinen Ursprung aufdeckte oder ihn vor das Forum der Vernunft und der Moral citirte. Schon in den Schriften des hl. Augustinus finden sich tiefsinnige philosophisch-theologische Erörterungen über das Wesen des Aberglaubens und die eng damit zusammenhängenden Erscheinungen sogen. dämonischer Wunder und Orakel (vgl. bes. de divin. daemon.; de doct. christ. 2., 20 sq.; De Civ. 8, 19 sq.; 10, 8 sq.; De Trin. 3, 7. 8). Die mittelalterliche Wissenschaft hat dann auch in diesem Punkte an Augustinus angeknüpft und dessen Ideen mehr systematisch entwickelt und begründet (vgl. Thom. Aq. Summa theol. I. Q. 110. 111. 114; II. 2. Q. 92—96). In der spätern canonistischen und moraltheologischen Literatur ist die in Rede stehende Frage regelmäßig mit besonderer Rücksichtnahme auf die jeweiligen Zeitbedürfnisse und im Anschlusse an die kirchliche Gesetzgebung, und zwar dort in der Lehre von den kirchlichen Vergehen, hier in der Lehre von der christlichen Gottesverehrung (virtus religionis) und den ihr entgegengesetzten Sünden behandelt worden. Auch die kirchliche Seelsorge wird, wie in frühern Zeiten, so auch in Zukunft dem Aberglauben stets ihre Aufmerksamkeit zu widmen haben. In welchem Umfange und unter welchen besondern Gesichtspunkten sie denselben zum Gegenstande des catechetischen und homiletischen Unterrichtes zu wählen habe, wird hauptsächlich durch locale Umstände oder durch das Auftreten allgemeiner geistig-sittlicher Verirrungen abergläubischer Art bedingt sein. Die Mittel, mit welchen sie überhaupt dem Aberglauben begegnen will, werden je den Hauptquellen, aus denen er immer wieder entspringt oder seine Lebenskraft schöpft, entsprechen müssen, seien diese nun in der Unwissenheit in Bezug auf natürliche oder übernatürliche Dinge, im Unglauben oder in unsittlichen Absichten und Bestrebungen zu suchen. Bei der speciellen Seelsorge oder Beichtpraxis wird man selbstverständlich den Blick nicht bloß auf den objectiven Charakter des in Frage kommenden abergläubischen Wahnes, sondern auch auf die früher genannten subjectiven Momente der Erkenntniß, der Absicht u. dgl. zu richten haben. Hier wird es sich oft herausstellen, daß in Folge unverschuldeter oder unüberwindlicher Unwissenheit nur eine materielle Verführung vorliegt, und sofern es sich um Dinge handelt, die weder an sich, noch vermöge ihrer Folgen schwer sündhaft sind, wird es der Pastoralflugheit oft mehr entsprechen, nur durch allgemeine Belehrungen denselben indirect entgegen zu wirken, als mit äußerster Strenge, ohne Hoffnung des Erfolges, das Aufgeben irgendwelcher objectiv abergläubischen Vorurtheile oder Gewohnheiten der genannten Art zu fordern.

6. Wenn der Aberglaube, wie das nicht bestritten werden kann, in der That ein moralisches Uebel ist, dessen Wurzeln in der von der Sünde zerrütteten Natur des Menschen selbst zu suchen sind, und das in seinen einzelnen Gebilden und Verzweigungen von Anfang an mit heidnischem Wahn und heidnischer Sitte auf's Innigste verwachsen war, so wird man auch zugestehen müssen, daß die Kirche allein die entscheidenden Heilmittel zur Beseitigung jenes Uebels besitzt; daß sie in dem weltgeschichtlichen Kampfe gegen den Aberglauben unter allen Culturmächten die stärksten und sichersten Waffen führt; daß von den Siegen, die bisher über diesen Feind der Wahrheit und der guten Sitten errungen worden, ihr der weitaus größte Theil zufällt. Alle anderen Culturmächte konnten überdies nur insoweit an diesem Kampfe und an diesen Siegen Antheil nehmen, als sie selbst, mit der Kirche innig verbunden, im Geiste der Kirche und des christlichen Glaubens und von deren sittlichen Einflüssen getragen in den Kampf eintreten. So wird es immer sein. Die Erfahrungen der neueren Zeit haben es wieder tausendfach bestätigt, daß insbesondere eine antichristliche oder atheistische Wissenschaft dem Aberglauben gegenüber durchaus machtlos ist; daß sie vielmehr das Emporwuchern desselben in dem gleichen Maße fördert, in welchem sie einer sogen. antichristlichen Aufklärung oder dem Unglauben und dem Materialismus in die Hände arbeitet. Der alte Spruch: „Wo der Unglaube Hausherr ist, hat der Aberglaube sich schon die Hintertüre geöffnet“, hat sich auch in der Gegenwart wieder als durchaus zutreffend erwiesen; nicht minder der kaustische Ausdruck Pascal's: „Incrédulos, les plus crédules de tous.“ [Smar.]

Aberle, Moritz v., Professor an der katholisch-theologischen Facultät in Tübingen, geb. am 25. April 1819 zu Rothum bei Wiberach in Schwaben, 1845 Professor am Obergymnasium zu Ehingen, 1848 Director des Wilhelmstiftes und seit 1850 ordentlicher Professor der Universität in Tübingen, wo am 3. Nov. 1875 ein jäher Tod seinem berufstreuen Wirken ein unerwartetes Ziel setzte. Mit sehr glücklichen Anlagen, Scharfsinn und seltenem Gedächtniß, sowie reichem und tiefem Gemüth verband sich bei ihm schon frühzeitig ein eiserer Fleiß und rastloses Streben nach Ausbildung in den verschiedensten Fächern der Wissenschaft. Dieß trat alsbald hervor, als er mit seiner Berufung nach Tübingen die Gregese, sodann auch die Einleitung in das Neue Testament und die Moral übernahm. Es gelang ihm, im Vortrag dieser Fächer einen immer zahlreicher werdenden Kreis von Zuhörern an sich zu fesseln. Auf neutestamentlichem Gebiete, dessen Bearbeitung er sich zuletzt ausschließlich widmete, hat eine fruchtbare Verbindung von kritischem Scharfsinn mit schöpferischer Combinationskraft in ihm jene eigenthümliche Auffassung des neutestamentlichen Schriftthums zur Reife gebracht, welches eine im Wesentlichen ge-